



WRONG
BOSS,
BABY

FREYA MILES

WRONG BOSS, BABY

FREYA MILES

Inhalt

Klappentext

Prolog

1. Brad
2. Cassy
3. Brad
4. Cassy
5. Brad
6. Cassy
7. Brad
8. Cassy
9. Brad
10. Cassy
11. Brad
12. Cassy
13. Brad
14. Cassy
15. Brad
16. Cassy
17. Brad
18. Cassy
19. Brad
20. Cassy
21. Brad
22. Cassy
23. Brad
24. Cassy
25. Brad
26. Cassy
27. Brad
28. Cassy
29. Brad
30. Cassy
31. Brad
32. Cassy
33. Brad
34. Cassy
35. Brad

36. [Cassy](#)
37. [Brad](#)
38. [Cassy](#)
39. [Brad](#)
40. [Cassy](#)
41. [Brad](#)
42. [Cassy](#)
43. [Brad](#)
44. [Cassy](#)

[Epilog](#)

[NEW YORK NIGHTS](#)

[Über die Autorin](#)

Copyright © Freya Miles 2022

Freya Miles c/o TEXTWERKSTATT

Sabrina Cremer, Körfken 80, 44227 Dortmund

FreyaMiles@web.de

Cover: Shutterstock

Lektorat: Textwerkstatt, Sabrina Cremer

Korrektur: Nicole Bauer, Sabrina Grabowski, Textwerkstatt Sabrina Cremer

Umschlaggestaltung: NK Design (Nadine Kapp) *Kontakt:* info@nadinekapp.de

Alle Rechte vorbehalten.

Eine Vervielfältigung oder eine andere Verwertung ist nachdrücklich nur mit schriftlicher Genehmigung der Autoren gestattet. Sämtliche Handlungen und Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. Orte, Markennamen und Lieder werden in einem fiktiven Zusammenhang verwendet. Örtliche Begebenheiten wurden teilweise dem Storyverlauf angepasst. Alle Markennamen und Warenzeichen, die in dieser Geschichte verwendet werden, sind Eigentum der jeweiligen Inhaber.

Klappentext

Als glühende Lava auf Eis traf ...

Wenn ich in den Spiegel schaue, sehe ich die Dunkelheit. Mein wahres Ich. Das Streben nach Perfektion. Die Gier nach mehr! Eigenschaften, die mich bis an die Spitze der New Yorker Führungselite gebracht haben. In ein Leben voller Reichtum, voller Macht und voller Frauen.

Alle Menschen haben Respekt vor mir – ein Bild, das meine neue Assistentin zu zerstören droht.

Sie ist wie ein glühender Vulkan aus Lava, der ein Feuer entfacht, wo normalerweise nur Kälte regiert. Sie ist alles, was ich nicht mag, und alles, was ich begehre.

Sie ist die verbotene Frucht. Die Frau, der ich nicht zu nah kommen darf, denn sie hat ein Kind mit meinem größten Rivalen.

Ein Kind, das eines Morgens in meinem Büro sitzt.

Sie passt nicht in meine Welt. Kinder passen nicht in mein Leben!

Diese Frau ist ein Albtraum.

Und mein Untergang ...

Prolog

Mein Name ist Brad Walsh. Ich bin CEO von Walsh Industries. Ein Mann, der weiß, was er will. Ein Mann, der nach Perfektion strebt, der Perfektion verkörpert.

Mein Leben besteht aus Arbeit.

Die Arbeit ist meine Welt.

Die Firma ist alles, was ich kenne, was ich brauche, was ich will.

Ich habe Sex mit Frauen, weil ich meine Bedürfnisse befriedigen muss.

Sie sind schließlich immer da, wenn etwas Scheiße läuft und ich mich abreagieren will.

Wahrscheinlich habe ich deshalb die höchste Fluktuation New Yorks, was den Posten der persönlichen Assistentin angeht. Zumindest, wenn ich dem Mann aus der Personalabteilung Glauben schenken soll.

In meinem Leben gibt es nicht viele Regeln. Wenn es überhaupt Regeln gibt, dann sind es welche, die ich mir selbst auferlegt habe. So werde ich zum Beispiel niemals eine Frau küssen.

Ich werde niemals eine Beziehung führen.

Niemals eine Familie gründen.

Daran ist er schuld - und alles, was ich mitgemacht habe.

Der Anzug ist meine Rüstung, das Eis um mich herum mein Schutzschild.

Ich war mir sicher, dass es niemals jemand zum Schmelzen bringen würde, bis Cassy Hill in mein Leben stürmte. Oder besser gesagt, in mein Auto rauschte.

Sie ist genau der Typ Frau, den ich nicht in mein Leben lassen darf. Nicht in mein Leben lassen will. Sie hat darin nichts verloren, denn auch sie hat ein Geheimnis, das nicht nur mich persönlich, sondern auch meine gesamte Firma in den Abgrund stürzen könnte.

Ein Kind mit meinem Erzrivalen, den ich jederzeit bis aufs Blut bekämpfen würde. Doch jetzt ist sie da.

Als meine persönliche Assistentin.

Und wegen ihr drohe ich gegen viele Regeln zu verstoßen, was ich nicht zulassen darf. Nicht zulassen kann. Nicht zulassen will.

Wäre da nicht dieses Feuer ...

Diese Frau ist mein Untergang!

EINS

Love story

Brad

Vielleicht sollte ich doch endlich darüber nachdenken, jemanden für diese Drecksarbeit einzustellen.

Ein Gedanke, der mir oft morgens in den Sinn kam, wenn es draußen noch dunkel war und ich mir in der Küche ein paar Eier in die Pfanne schlug, weil ich einfach Lust darauf hatte.

Menschen in meiner Position verfügten normalerweise über Personal, das ihnen vierundzwanzig Stunden, sieben Tage die Woche zur Seite stand.

Etwas, das ich im Grunde gar nicht wollte, außer wenn ich mich morgens in der Küche befand und mir ein Omelett machte. Dabei war es klagen auf sehr hohem Niveau, keine Frage.

Schließlich konnte ich die Sachen gleich einfach stehen und liegen lassen und am Abend, wenn ich nach Hause kam, war alles wieder sauber und ordentlich. Aber trotzdem nervte es mich gerade.

Klar, was nervte mich momentan auch nicht? Mein Leben war einfach viel zu stressig, aber das lag wohl in der

Natur der Dinge, wenn man einer der erfolgreichsten Geschäftsmänner New Yorks war und eine Firma dieser Größe leitete. Auf meinen Schultern lastete so viel Verantwortung. Nicht nur für meinen eigenen Kontostand, sondern auch für den Erhalt vieler Arbeitsplätze.

Gedanken, die ich immer nach hinten schob. Was brachte es mir schon, darüber nachzugrübeln, außer dass sich der Druck auf meinen Schultern noch verstärkte. Aber heute Morgen war ich einfach hungrig, schlecht gelaunt und vollkommen übermüdet.

Ich schlurfte mit dem Teller in meiner Hand zum Esszimmertisch und sank auf einen der Holzstühle. Es gab hier Platz für sechs Leute, aber außer mir saß niemand je an diesem Tisch.

Ich hatte nicht viele Freunde. Genau genommen gab es nur Joseph, den ich aber immer in der Firma sah. Wenn ich mich mit meiner Familie traf, dann im Haus meiner Mutter.

Dabei wohnte ich in einem absolut prachtvollen Townhouse, das sich mit Sicherheit wunderbar für Familienfeiern eignete, doch ich hatte einfach keine Zeit für so was.

Ich hatte eigentlich nicht mal Zeit dazu, vernünftig zu frühstücken. Irgendwas musste sich in meinem Leben definitiv ändern. Und das am besten recht zügig, bevor ich mit meinen vierunddreißig Jahren noch einen Herzinfarkt erlitt. Der Stress der letzten Jahre hatte schon genug Spuren hinterlassen. Nicht körperlich. Ich war perfekt in Form und würde wahrscheinlich jeden Spitzensportler mit meiner Kondition in den Schatten stellen, aber die erste graue Strähne hatte sich einen Weg durch mein dichtes

schwarzes Haar gesucht und das kotzte mich an. Nicht weil ich ein eitler Kerl war, sondern weil es mir das Gefühl gab, alt zu werden. Und dazu war ich mit Sicherheit noch nicht bereit.

Es gab noch so viele Pläne für die Firma. Darunter auch viele Dinge, die ich unbedingt vor meinem vierzigsten Lebensjahr erreichen wollte. Wie die Expansion ins Ausland zum Beispiel. Doch davon war ich gerade noch weit entfernt.

Erst mal musste ich endlich eine Möglichkeit finden, um meinen größten Rivalen Parker Jones aus dem Weg zu räumen. Auf dem Weltmarkt, nicht aus der Welt. Obwohl ich diesem Arschloch schon die ein oder andere Pest an den Hals gewünscht hatte.

Wir bekriegten uns seit Jahren und lieferten uns einen erbitterten Kampf darum, wer die Marktführung in unserem Segment verdient hatte.

Mal war er es, dann wieder ich. Eigentlich konnten wir verdammt gut einfach nebeneinanderher leben, doch das machte mein Kampfgeist nicht mit.

Ich fuhr mit der Hand nachdenklich über meinen kratzigen Dreitagebart, bevor ich die Gabel auf den Teller sinken ließ und mich vom Tisch erhob. Eine schnelle Dusche, das Work-out für heute war schon vor dem Frühstück erledigt, und dann ab in den maßgeschneiderten Anzug und los zur Firma.

Ich stand jeden Morgen um fünf Uhr auf, denn wenn ich nicht morgens schon in das Gym ging, welches sich im Keller meines Hauses befand, dann konnte ich für den ganzen Tag einen Haken dahinter machen. Es war zu einer

absoluten Seltenheit geworden, dass ich es abends noch schaffte. Meist war ich so ausgebrannt und arbeitete so lange, dass ich nur noch ins Bett fallen konnte.

Dabei wäre die Lösung eigentlich recht einfach. Ich müsste aufhören, Jones übertreffen zu wollen, mich mehr auf meinen eigenen Kurs konzentrieren und meiner rechten Hand Joseph mehr Verantwortung übergeben. Doch ich war weder gut darin, mich zufriedenzugeben, noch Verantwortung aufzuteilen.

Obwohl Joseph es wirklich draufhatte.

Mein Stiefbruder war ein tougher Kerl, der bei Verhandlungen genauso wenig Erbarmen zeigte, wie ich es tat.

Es amüsierte mich sehr, dass ich wusste, wie die Investoren unter vorgehaltener Hand darüber redeten, ob es wohl schlimmer war, mit mir direkt Geschäfte zu machen oder mit ihm.

Joseph hatte schließlich vom Besten gelernt. Ich galt in der Branche nicht umsonst als harter Hund, mit dem es sich im Grunde gar nicht lohnte, zu verhandeln, weil ich so oder so immer das bekam, was ich bekommen wollte.

Diese Denkweise und diese Durchsetzungsstärke hatten Walsh Industries zu der Firma gemacht, die sie heute war.

Ich joggte die Treppe nach oben in den ersten Stock, wo sich mein Badezimmer befand. Mit Blick in den großzügigen grünen Garten, der vollkommen blickdicht nach allen Seiten von einer Hecke eingezäunt war. Eine Oase und eine absolute Seltenheit in Manhattan. Nicht umsonst hatte mich dieses Haus das Doppelte der Penthousewohnung in der Billionaires Avenue gekostet.

Doch hier hatte ich mich wohlgeföhlt. Ich musste keinen fabelhaften Ausblick über die Stadt genießen, den bot mir schon mein Büro. Ich brauchte Platz zum Leben und so wenig Menschen um mich herum wie möglich. Da kam dieses Haus wie gerufen.

Das Badezimmer war mit weißem Marmor gefliest, der durch eine Fußbodenheizung Gott sei Dank nicht so kalt unter den Füßen war, wie der Anblick vermuten ließ.

Ich stellte das Wasser in meiner Dusche an und aktivierte zusätzlich noch die Massagedüsen, die mir nach einem anstrengenden Work-out, so wie ich es heute Morgen durchgezogen hatten, immer gute Dienste erwiesen.

Ein Bad in meinem Whirlpool wäre jetzt ein Traum. Egal ob hier im Bad oder draußen auf der Terrasse, doch dafür blieb mir keine Zeit. Ich hatte um acht das erste Meeting und musste dafür noch einiges vorbereiten.

Außerdem kamen heute die Bewerberinnen für den Posten als persönliche Assistentin. Auswahlgespräche, die ich seit der neusten Schlappe immer selbst führte.

Zumindest mit den Bewerberinnen, die es durch die Vorauswahlen geschafft hatten.

Dieses Mal waren fast vierhundert Bewerbungen eingegangen. Die Hälfte davon konnte man grundsätzlich schon mal abhaken, weil sie nur darauf aus waren, in meine Nähe zu gelangen. So war es immer. Das größte Problem darin, gutes Personal zu finden.

Leider hatten es nämlich schon einige geschafft, dass ich sie auf meinem gläsernen Schreibtisch nicht nur um ihren Verstand, sondern auch um ihren Job gebracht hatte.

Never fuck at the Office. Ein Fick und schon folgte die Kündigung. Deshalb ging jetzt die Suche nach einer neuen Assistentin weiter.

Erst gestern hatte Pete aus der Personalabteilung, ohne mit der Wimper zu zucken, vorgeschlagen, doch mal eine Annonce zu schalten, in der explizit die ältere Generation angesprochen werden sollte.

Ich hatte noch herzlich aufgelacht, bis ich feststellen musste, dass es überhaupt kein Scherz von ihm gewesen war. Er hatte wahrscheinlich einfach nur die Schnauze voll davon, mir immer neue Bewerberinnen rauszusuchen und die Vorgespräche zu führen.

Ich wusste, dass er schon vor längerer Zeit dazu übergegangen war, gar keine neue Anzeige mehr zu starten, sondern einfach die Liste mit den ehemaligen Bewerberinnen abzuarbeiten. Das sparte ihm Zeit und mir ebenso, denn ich konnte mir direkt selbst ein Bild von ihnen machen.

Hoffentlich war heute eine gescheite Bewerberin dabei. Meinetwegen auch eine vom älteren Semester. Wobei sie schon Nerven aus Drahtseilen besitzen müsste. Ganz egal in welcher Altersstufe.

Ich galt als schwieriger Boss. Ein Ruf, den ich genauso gerne pflegte wie den Ruf, ein unerbittliches Arschloch zu sein und über Leichen zu gehen.

Mir war es so egal, was die Leute von mir hielten, solange sie mir stets mit dem nötigen Respekt

gegenübertraten.

Nachdem ich mich abgetrocknet hatte, ging ich ins Schlafzimmer, an das sich ein großer begehrter Kleiderschrank anschloss und mich nicht gerade vor die Qual der Wahl stellte.

Dunkelblauer Anzug, blaues Hemd, blaue Krawatte. Immer. Ich sah jeden Tag gleich aus. Das ersparte mir morgens viel Zeit und Nerven, wenn es darum ging, was ich anziehen sollte.

Ich verließ das Haus, pünktlich wie immer, und ging in die Garage, um mir ein Auto auszusuchen, mit dem ich heute zur Arbeit fuhr.

Ich war Gott sei Dank kein Autonarr, aber die drei Autos, die hier standen, waren allesamt auf ihre ganz eigene Art und Weise praktisch, um mich durch den New Yorker Verkehr zu bewegen.

Ein Range Rover für die verschneiten Tage. Ein R8 Cabrio für den Sommer und einen Porsche für die anderen Tage.

Dekadent, aber dafür riss ich mir den Arsch auf und verdiente genug Geld, um mir diesen Luxus leisten zu können.

Ich entschied mich für den schwarzen Porsche, dessen Motor laut aufheulte, als ich den PS-Teufel startete. Ich liebte diesen Sound, doch auf dem Weg ins Büro verfolgte ich immer die Börse.

Was mir ebenfalls irgendwann noch den letzten Nerv rauben würde. Dieses ewige Auf und Ab. Aber gut, so war es in der Businesswelt.

Das große gusseiserne Tor öffnete sich per Knopfdruck, bevor ich die ruhige Straße entlangrollte, auf dem Weg in den dichten New Yorker Verkehr. Ab diesem Punkt würde es mit jeder Meile, die ich zurückgelegt hatte, voller auf den Straßen werden.

Es waren eigentlich nur zehn Minuten von meinem Haus bis zum Bürokomplex, allerdings konnte es gut und gerne länger dauern, wenn der Verkehr wieder wegen irgendwas zum Erliegen gekommen war.

So wie heute Morgen.

Fuck, ich sollte mir vielleicht doch mal wieder angewöhnen, mich von einem Fahrer abholen zu lassen. Dann konnte ich wenigstens arbeiten, statt selbst hinter dem Steuer zu sitzen und darauf zu warten, dass es endlich weiterging.

Es war noch nicht mal Rushhour. Was machten die ganzen Autos eigentlich schon auf der Straße? Beim Näherkommen sah ich, dass es sich um einen Unfall handelte. Einen leichten Touchierer. Doch statt zur Seite zu fahren, hielten es die Beteiligten für besser, die gesamte so oder so schon desolate Infrastruktur dieser Stadt zum Erliegen zu bringen.

Ganz wunderbare Idee.

Ich konnte nicht alles im Alleingang retten und doch spielte ich heute Morgen wieder einmal mit dem Gedanken, dieses Verkehrschaos in Manhattan zur Chefsache zu erklären und irgendetwas zu erfinden, damit es schneller ging. Eine Umgehungsstraße. Eine Brücke. Noch mehr Tunnel. Was weiß ich was. Aber dafür fehlte dieser Stadt, die im Geld schwamm, natürlich immer das Geld.

Die Millionen Touristen mit ihren scheiß Touristenbussen machten es natürlich nicht besser. Aber Hauptsache, die Stadt wurde immer beliebter, obwohl sie eh schon aus allen Nähten zu platzen drohte.

Gott, ich hasste diesen Stau. Ich hasste die Tatsache, zu spät zu kommen, und auch so hasste ich gerade generell einfach alles.

Ich setzte den Blinker, um in die Tiefgarage einzubiegen, als mein Auto von einem heftigen Ruck nach vorne geschoben wurde. Was zum Teufel? Ich brauchte einige Sekunden, um zu verstehen, was gerade passiert war. Ganz anders als die Frau hinter mir, die bereits meine Autotür aufriss und mich mit großen grünen Augen anblickte.

»Sind Sie verletzt?«, fragte sie mich, während ich tief durchatmete. Wir standen auf der Abbiegespur für die Tiefgarage, hier blockierten wir wenigstens nicht den Stadtverkehr. Gerade war ich noch an einem Unfall vorbeigefahren, jetzt war ich live dabei. Und dann auch noch in meinem Porsche.

»Ist das ihr verdammter Ernst?«, fragte ich sie und stieg aus meinem Auto aus, um mir das Dilemma an der Rückseite anzusehen. Sie war gerade mit ihrem alten grauen rostigen Schrotthaufen wirklich in meinen Porsche gefahren.

»Mein Ernst? Ernsthaft? Wer fährt denn bitte so auf den letzten Drücker auf die Abbiegespur und beachtet dann nicht mal den Verkehr hinter sich?«, schnauzte sie mich an und stemmte die Arme in die Hüften.

»Entschuldigung, aber Sie sind mir ins Auto gefahren.«

»Ja, weil Sie nicht geguckt haben.«

»Ich würde eher sagen, weil Sie nicht gebremst haben.«

Ich musste mich verhöhrt haben. Wie wagte es diese Frau, mit mir zu reden?

Wenn man es genau wollte, war das hier meine Abbiegespur zu meiner Tiefgarage unter meiner Firma. Aber diese Argumentation war lächerlich, weshalb ich es mir zu sagen verkniff.

Ob sie mich nicht kannte? Wenn sie die Tiefgarage benutzen durfte, arbeitete sie vermutlich für mich. Ob sie einfach die Nerven besaß, trotzdem so mit mir zu reden?

Ich würde ihr auf den ersten Blick alles zutrauen. In ihren Augen, in ihrem Verhalten, in der Art und Weise, wie sie redete und gestikulierte, lag pures Feuer. Sie war wie ein kleiner Vulkan, voll kochender Lava, die gerade kurz davorstand, ans Tageslicht befördert zu werden.

Das komplette Gegenteil von mir. Und doch hatte sie es wirklich geschafft, mich aufzuregen. »Und was machen wir jetzt? Es ist eine eindeutige Sache, dass ich nicht die Schuld an diesem ganzen Mist trage.«

»Ach ja, ich finde das irgendwie alles, aber nicht eindeutig. Schließlich sind Sie auf mein Auto aufgefahren.«

»Weil Sie vor dem Abbiegen nicht geguckt haben. Nur weil Sie einen dicken Porsche fahren, haben Sie nicht automatisch Vorfahrt. Das scheint Ihnen nur noch niemand beigebracht zu haben.«

Die Frau redete sich um Kopf und Kragen, so wütend war sie.

»Okay, ich rufe die Polizei an, die sich dann gerne um die Schuldfrage bemühen kann. Nur weil Sie anscheinend nicht über die finanziellen Mittel verfügen, den Schaden

auszugleichen, heißt das nicht, dass ich mir die Schuld in die Schuhe schieben lasse.«

»Sie haben keine Ahnung, wie meine finanziellen Mittel sind.«

»Arbeiten Sie in diesem Unternehmen?«, fragte ich, während ich mein Handy herausholte, um bei der Polizei anzurufen.

»O mein Gott«, flüsterte sie, was mich aufblicken ließ. Das brodelnde Feuer in ihren Augen war erloschen. Sie schien ihr Temperament wieder in den Griff bekommen zu haben. Hoffentlich war sie jetzt auch in der Lage, die Situation realistisch einzuschätzen, statt mir weiterhin die Schuld in die Schuhe schieben zu wollen.

Dann bräuchten wir vielleicht keine Polizei. »Sie sind Mister Walsh, oder?«, fragte sie, was ich mit einem Nicken beantwortete.

Also erkannte Sie mich doch.

Alles andere hätte mich auch verwundert, denn ich gab mir Mühe, dass die Menschen in meinem Unternehmen mich kannten. Nicht als fürsorglichen Chef. Nicht als Kumpeltyp. Als Respektsperson. Als der Mann, der alle Fäden in der Hand hielt und die Geschäfte leitete.

Allerdings war diese Dame gerade meilenweit davon entfernt, mich mit Respekt zu behandeln. Vielleicht würde sich das jetzt ändern, wo sie realisiert hatte, wer vor ihr stand.

Doch weit gefehlt. »Auch das ändert nichts an der Tatsache, dass Sie schuld sind an diesem Unfall. Auch wenn ich das jetzt vermutlich nicht hätte sagen sollen, aber ich lüge garantiert nicht, nur weil ich Sie gerne als meinen

neuen Boss hätte. Okay, stimmt auch wieder nicht. Wenn ich schon nicht lüge, dann sollte ich auch komplett nicht lügen.«

Ich blickte sie fassungslos an. Sagte mir diese Frau gerade direkt ins Gesicht, dass sie sich nichts Schlimmeres vorstellen könnte, als mich ihren neuen Boss nennen zu müssen, obwohl sie noch nicht einmal angefangen hatte, bei mir zu arbeiten?

Wow.

Diese Frau war ein starkes Stück und ich konnte nur hoffen, dass Sie sich so schnell wie möglich aus meinem Blickfeld entfernte, bevor auch ich noch etwas zu diesem Thema sagte.

Love story

Cassy

Was für ein eingebildetes, aufgeblasenes Arschloch dieser Kerl doch war. Unfassbar. Einfach unfassbar. Was glaubte er denn bitte? Dass ich die Schuld jetzt auf mich nehmen würde, um besser vor ihm dazustehen?

Nein danke. Dann verzichtete ich lieber auf den Job, auch wenn ich ihn noch so dringend brauchte und mir damit all meine Träume erfüllen könnte.

Sein Ruf eilte diesem Kerl so oder so schon meilenweit voraus. Ich hatte gehört, dass er nicht gerade der umgängliche Typ war. Betont kalt, absolut unnahbar.

Tja, ich hatte es auf jeden Fall geschafft, ihn zu reizen, denn da war keine Kälte in seinem Blick, als er mich musterte, sondern einfach nur Wut.

»Gehen Sie mir aus den Augen.« Seine Stimme war bedrohlich ruhig. Garantiert schaffte er es mit dieser Art und Weise, viele Menschen aus dem Konzept zu bringen und sie einzuschüchtern. Nur bei mir war er damit vollkommen an der falschen Adresse. Ich ließ mich nicht so

leicht einschüchtern. Schon gar nicht von so einem Alphamännchen, wie er es war.

»Macht es wohl noch Sinn, zum Vorstellungsgespräch zu gehen? Die Vorauswahl habe ich mit Bravour bestanden, deshalb wäre es ja eine Schande, wenn wir nicht noch einen zweiten Anlauf starten würden.« Statt mir etwas zu antworten, winkte er einfach nur ab, stieg zurück in seinen fetten Porsche und fuhr davon. Scheiße, der Wagen hatte eine ganz schöne Delle abgekriegt. Genau wie mein kleiner Barney. Aber Hauptsache, er fuhr noch. Das Aussehen war bei diesem Wagen schon lange zweitrangig.

Ob er seinen Schaden gar nicht bezahlt haben wollte? Vermutlich waren ihm die Argumente ausgegangen und er war deshalb einfach weitergefahren.

Oder aber er war zu genervt gewesen von mir. Wie dem auch sei, ich würde definitiv zu dem Vorstellungsgespräch gehen. Schließlich wollte ich diesen Job. Nein, ich wollte ihn nicht nur, ich brauchte ihn.

In meinem Leben hatte ich schon ganz andere, wirklich ungemütliche Situationen gemeistert, da würde mich das kleine Gebrüll dieses Alphamännchens garantiert nicht abschrecken.

Ich hatte mich noch nie in einem Schneckenhaus verkrochen und würde auch jetzt garantiert nicht damit anfangen.

Ich folgte seinem Wagen in die Tiefgarage, wobei er in einem abgesperrten Bereich parkte, während ich mir einen Stellplatz suchen musste. Natürlich hatte ich keine Chance mehr, an ihn heranzukommen und noch mal in Ruhe mit

ihm zu sprechen. Aber dafür würde sich vielleicht beim Vorstellungsgespräch noch die Chance ergeben.

Fuck ... wenn ich nicht schon alles vermässelt hatte. Mein dämliches Temperament und ich ... wir standen manchmal auf Kriegsfuß miteinander. Das gerade war wirklich ein äußerst miserabler Einstand für ein Vorstellungsgespräch gewesen. Dieser Kerl würde mich mit Sicherheit hochkant aus seinem Büro werfen lassen, wenn ich es wirklich wagte, dort aufzutauchen.

Für einige Sekunden schloss ich die Augen, während ich vor dem Aufzug stand und wartete, dass er sich von den obersten Etagen hinabbewegte.

Ich dachte an Any. Meine kleine Tochter. Sie war alles, was für mich zählte. Ich musste mich darauf fokussieren, dass ich ihr eine glückliche und wundervolle Zukunft bieten wollte. Und dazu war es nun mal ein wichtiger Schritt, Mister Walsh davon zu überzeugen, dass ich genau die Frau war, die er schon immer für den Job seiner persönlichen Assistentin gesucht hatte.

Wahrscheinlich war ich genau das Gegenteil und ein absoluter Albtraum für den Mann, der sich durch meine nichtschüchterne Art in seiner Autorität bedroht fühlte.

Er war bestimmt einer dieser Männer, die es gewohnt waren, dass die Frauen das taten, was man ihnen sagte. Mit einem freundlichen Lächeln auf den Lippen. Schweigsam und willig.

Tja, in dem Fall würde er wahrscheinlich wirklich auf meine Dienste verzichten müssen, obwohl ich verdammt gut war in meinem Job und das wusste ich auch. Genau das war das Selbstvertrauen, das ich für dieses

Vorstellungsgespräch brauchte. Ich war keine kleine Maus, die den Schwanz einzog, wenn es brenzlich wurde. Ganz und gar nicht. Ich rannte voraus. Mit dem Kopf durch die Wand, wenn es denn sein musste.

Ich kam nach oben in die Chefetage, die vor Noblesse nur so strotzte, und wurde in einen großen Besprechungsraum geführt, in dem schon einige andere Kandidatinnen für den Job warteten. Eine hübscher als die andere. Fachlich würde mir garantiert keine von ihnen das Wasser reichen können.

Aber vom Aussehen her. Falls er nur darauf achtete, was bei einem Mann seiner Klasse nicht verwunderlich wäre, hätte ich hier schlechte Karten.

Ich sah zwar nicht aus, wie einer Mülltonne entsprungen, aber ich konnte keine aufgespritzten Lippen und keine übergroßen Brustimplantate vorweisen. Bis zum heutigen Tag hatte ich allerdings auch nicht gewusst, dass es ein Jobkriterium war.

Und dann kam alles so, wie es kommen musste. Nach zwei Bewerberinnen war eine sehr große, vollbusige Frau an der Reihe. Mit Schlauchbootlippen – und wir anderen Bewerberinnen wurden nach Hause geschickt. Ohne überhaupt bis zum großen Mister Walsh vorzudringen und unser Gespräch zu führen.

Alles klar, wenn er wirklich so entschied, wen er als seine persönliche Assistentin einstellte, dann sagte mir das schon genug über diesen Kerl aus.

Und trotzdem war ich frustriert. Ich wollte diesen Job. Ich wollte ihn so sehr, dass ich es nicht mal in Worte fassen

konnte. Er wäre meine Chance gewesen, dorthin zurückzukehren, wo ich hingehörte.

Nachdem meine letzte Stelle in einer solch wichtigen und angesehenen Position so abrupt geendet hatte. Etwas, wovon Mister Walsh hoffentlich noch nichts wusste.

Es war riskant, sich hier zu bewerben. Ausgerechnet bei ihm.

Ich durfte jetzt nicht schon wieder darüber nachdenken, keinen Gedanken an diesen Kerl verschwenden, für den ich nichts als Hass und Enttäuschung empfand.

Ich würde garantiert nie wieder etwas mit einem Vorgesetzten anfangen. Vielleicht war es also auch besser, diese Stelle hier nicht zu bekommen, denn beim puren Anblick von Brad Walsh konnte ich eigentlich schon für nichts garantieren.

Obwohl er ein Arschloch war, das sich selbst viel zu wichtig nahm.

Ein verdammt attraktives Arschloch ...

Kopfschüttelnd ging ich zum Fahrstuhl und fuhr hinab in die Tiefgarage. Der Ausflug hatte sich rein gar nicht gelohnt. Aber egal, wenigstens hatte ich es probiert.

Die Macke an meinem Auto fiel mir erst wieder ein, als ich sie sah. Ob noch irgendwas von ihm kommen würde? Hoffentlich zeigte er mich nicht wegen Fahrerflucht oder irgend so einem Scheiß an.

Verdammt.

Ich würde jetzt einfach nach Hause fahren, mir dieses unbequeme Kostüm ausziehen, in dem ich mich komplett verkleidet fühlte, und meine kleine Maus in die Arme schließen. Das war alles, was jetzt noch zählte.

Wir würden es auch so irgendwie schaffen. Dann musste ich halt weiter bei Morrison arbeiten. Dem alten Greis, der eine persönliche Assistentin beschäftigte, weil er selber rein gar nichts mehr auf die Reihe bekam.

Ohne mich würde er vermutlich manchmal vergessen, hinter welcher Tür sich sein Büro überhaupt befand. Egal, ich verdiente bei ihm Geld, von dem ich unser Leben finanzieren konnte. Das war alles, worauf es ankam.

»Mommy, da bist du ja schon wieder!«, rief Any fröhlich und umarmte mich herzlich, als ich unser kleines, aber zugegebenermaßen wirklich gemütliches Appartement betrat. »Hast du es gerockt? Hast du alle von dir überzeugt? Ist er stolz und froh, dass du jetzt für ihn arbeitest?«, löcherte sie mich sofort mit Fragen.

»Leider bin ich gar nicht erst bis zum Vorstellungsgespräch gekommen. Es waren ein paar Frauen da und er hat sich für eine andere entschieden, noch bevor ich ihn von meinen beruflichen Fähigkeiten überzeugen konnte.«

»Ach wie schade. Sei nicht traurig. Ich male dir ein schönes Bild. Und Granny und ich haben einen Kuchen für dich gebacken. Falls wir feiern oder dich aufheitern müssen, weil Kuchen geht ja immer, nicht wahr?«

»Ja, das stimmt, meine Kleine. Kuchen geht immer.« Sie hüpfte fröhlich in ihr Kinderzimmer, während ich meine Mutter anblickte, die ihre Arme in die Hüften gestemmt hatte und mich musterte.

»Er hat eine andere genommen, bevor er dich überhaupt angehört hat? Was ist das denn für eine Art und Weise, ein Vorstellungsgespräch zu führen?«, fragte sie und schüttelte

den Kopf. Juanita Hill, meine Mutter. Zweiundfünfzig Jahre alt und der Quell all meines Temperaments. Sie war einfach die Beste und ich fragte mich nicht umsonst so oft, was ich ohne sie und ohne meinen Dad wohl getan hätte, nachdem ich mit Any schwanger geworden war und plötzlich von heute auf morgen ganz alleine und ohne Job dagestanden hatte.

»Ich weiß eh nicht, ob dieses Gespräch viel gebracht hätte. Ich bin ihm ins Auto gefahren und er wollte wirklich nicht hören, dass es schlicht und ergreifend seine verdammte Schuld war.«

»Kind, das hast du ihm doch wohl nicht einfach so gesagt?«

»Natürlich habe ich das! Als ob du etwas anderes getan hättest. Er war schuld! Was ist er denn bitte für ein Kerl, nicht dazu zu stehen?«

»Wahrscheinlich ein sehr stolzer Mann in einer angesehenen Führungsposition, der es gewohnt ist, dass alles so läuft, wie er das will. Kann das sein?«

»Ja, Mom. Egal, es hätte so oder so nichts daran geändert, dass er diese andere Frau eingestellt hätte. Dicke Brüste, aufgespritzte Schlauchbootlippen. Du weißt, glaube ich ganz genau, wovon ich rede.«

»Oh, ich kann es mir denken. Aber dann ist es so oder so besser, dass du diese Stelle nicht bekommen hast.«

»Weil ich dann Gefahr laufe, den gleichen Fehler noch einmal zu begehen?«

»Nein, weil der Kerl dann genau das provozieren will. Und ich möchte nicht, dass du für so einen Mann arbeitest.«

»Du weißt, wie wichtig diese Stelle für mich gewesen wäre.«

»Du verdienst jetzt auch gutes Geld.«

»Ja, aber es ist doch nicht zu vergleichen mit den Aufgaben und der Wichtigkeit einer Stelle in einem solchen Weltunternehmen.«

»Natürlich ist es das nicht, aber es geht hauptsächlich darum, dass du deine Tochter ernähren und die Wohnung bezahlen kannst. Das alles ist gegeben.«

»Ich will ihr aber mehr bieten, Mom.«

»Das weiß ich, mein Schatz. Aber du bist eine alleinerziehende Mutter. Du musst dir deine Kräfte einteilen. Und das Geld wächst nun mal nicht auf Bäumen, sodass du es dir einfach nur abpflücken musst, wenn du welches brauchst. Komm mit, ich muss den Kuchen aus dem Ofen holen. Apropos Ofen. Habe ich dir nicht beigebracht, ein bisschen mehr Sauberkeit und Ordnung zu halten? Wann hast du deinen Ofen das letzte Mal ausgewaschen?«

»Keine Ahnung, kann schon eine Weile her sein.«

»Es kann nicht nur eine Weile her sein, es ist eine Weile her. Ich musste ihn komplett auswaschen, bevor ich darin etwas zubereiten konnte.«

»Mom, du dramatisierst.« Meine Mutter hatte einen ausgewachsenen Putzfimmel, den ich mir allerdings auch oft zunutze machte. Wenn sie auf Any aufpasste, war meine Wohnung danach einfach immer blitzblank.

So wie auch heute. Der Backofen strahlte, als wäre er gerade erst eingebaut worden, was mich innerlich zufrieden lächeln ließ. Ich hätte mich schon längst darum

kümmern müssen, doch ich nutzte jede Sekunde meiner freien Zeit mit Any.

Sie verbrachte so viel Stunden ohne mich. Erst war sie in der Vorschule und danach entweder bei meiner Mom oder bei Rosalie, unserer Nachbarin, die sich mit meiner Mutter beim Aufpassen abwechselte.

Da hatte ich abends nach der Arbeit oder gar am Wochenende weder Zeit noch Interesse daran, meinen Backofen auszuwaschen. Selbst wenn es eigentlich sein musste. So wie jetzt. Aber diese Aufgabe hatte mir meine Mom ja Gott sei Dank abgenommen.

»Oh, Schokoladenkuchen, wirklich?«, fragte ich, während im selben Moment schon Any aus ihrem Zimmer kam.

»Ich habe gesagt, wenn wir dir einen Kuchen backen, dann muss es aber auch unbedingt Schokoladenkuchen sein. Zum Feiern wäre auch jeder andere Kuchen in Ordnung gewesen, aber nicht zum Trösten, so wie jetzt. Deshalb ist es doch gut, dass wir uns für den Kuchen entschieden haben, richtig Granny?«

»Goldrichtig, mein Schatz. Erzähl deiner Mutter mal, wie viel Arbeit es war, ihren Ofen sauber zu machen und dass sie dringend ordentlicher werden muss!« Ich sah, wie Any hinter dem Rücken meiner Mutter die Augen verdrehte und presste die Lippen aufeinander, um nicht laut loszuprusten.

Sie hatte den Putzfimmel ihrer Oma ebenfalls schon lange durchschaut und machte sich gerne darüber lustig.

»Ich finde alles an unserer Wohnung schön, so wie es ist«, erwiderte Any und umarmte mich, bevor wir uns an

den kleinen Tisch in der Küche setzten, um den selbst gebackenen Kuchen zu essen.

Unsere Wohnung war nicht sonderlich groß. In die kleine Küche hatte ich gerade eben einen Tisch mit drei Stühlen platzieren können. Das Wohnzimmer, welches direkt davor lag, bestand nur aus einem Sofa und einem Fernseher. Mein Schlafzimmer war eine Abstellkammer ... nur Anys Zimmer war wirklich schön.

Ich hatte mir überall große Mühe gegeben, die Räume freundlich zu dekorieren. Hell, warme Farben an den Wänden, während Anys Zimmer eine reine Farbexplosion war.

Eine pinkfarbene Wand, vor der ihr lilafarbener Schreibtisch stand. Ein Mickey Maus Holzrahmen an ihrem Bett. Bunte Schränke. Ein absolut kunterbuntes Paradies für mein kunterbuntes kleines Mädchen. Ich konnte kaum glauben, dass sie bald schon sechs wurde und der Ernst des Lebens mit Lernen und Hausaufgaben für sie so richtig losging.

Es kam mir noch immer vor wie gestern, als ich von diesem kleinen Wesen in meinem Bauch erfahren hatte. Diesen Schock würde ich niemals in Worte fassen können. Für mich war eine Welt zusammengebrochen, hatte ich bis zu diesem Moment doch nicht mal gewusst, ob ich überhaupt Kinder wollte. Doch dann war Any auf dem Weg gewesen. Mein größtes Glück auf Erden.

Im Nachhinein war ich froh darüber, dass es genauso gekommen war, auch wenn die Zeiten gerade am Anfang wirklich tough gewesen waren. Und die schlimmste Aufgabe stand mir irgendwann noch bevor.